

Ausgabe 4 – 2024

AZB 6286 Altwis, Post CH AG
Retouren an: A. Hartmann, Oberdorf 9
78. Jahrgang | Dezember 2024
4-mal jährlich (März, Juni, Sept., Dez.)

Einladung zur GV
Mi, 12.02.2025, 20 Uhr,
BBZN Schüpfheim

Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

UNSERE WÄLDER SIND ÄUSSERST VIELFÄLTIG UND WICHTIG

Schweizer Waldtypen

In vielen Wäldern unserer Region dominiert die Fichte als Hauptbaumart. Fichten wurden in den Nachkriegsjahren aus wirtschaftlichen Überlegungen angepflanzt. Die Fichte zeichnet sich durch den schnellen Wuchs und die gerade Wuchsform aus. Sie ist in jeglicher Grösse verwertbar und liefert wertvolles Baumaterial.

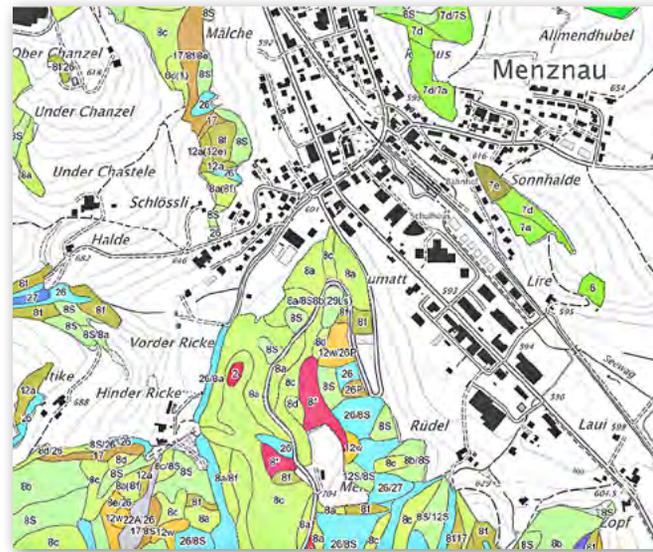
Der Hohe Anteil von Fichten hat in den vergangenen Jahren das Aufkommen des Borkenkäfers begünstigt. Dies führte zu Totalausfällen, da die Fichten von ganzen Walstücken mit dem Befall abgestorben sind.

Vorteil Mischwald

Mischwälder mit verschiedenen Arten hingegen haben einige Vorteile. Durch die bessere Durchwurzelung des Bodens sind sie widerstandsfähiger gegen Stürme, Trockenheit und Schädlinge. Zudem können sich auf bestimmte Baumarten spezialisierte Schädlinge weniger schnell ausbreiten. Bei einem möglichen Ausfall einer Baumart, können die anderen Arten weiterhin genutzt werden.

Der bei uns am meisten verbreitete Waldtyp ist der sogenannte **Hochwald** mit geschlossenem Kronendach. Er besteht grösstenteils aus grossen, gleichaltrigen Bäumen. Dieser Waldtyp ist meist nach Kahlschlägen mit anschliessender Neuanpflanzung oder Naturverjüngung entstanden. Die Nutzung erfolgt: nach langen Umtriebszeiten.

Eine naturnahe Bewirtschaftungsform ist der **Plenterwald**. Dieser ist in der Schweiz weit verbreitet, vor allem im Neuenburger Jura und im Emmental. Er zeichnet sich durch eine Mischung von Halbschatten- und Schattenbaumarten aller Altersstufen aus. Hier werden regelmässig einzelne Bäume oder Baumgruppen gefällt. Der in den Lücken entstandene Jung-



Kartenausschnitt aus dem Geoportall: Die Nummern zeigen den Standortstyp an. (Quelle: lawa.lu.ch/wald/waldplanung/waldstandorte)

wuchs wird nach Wunsch des Bewirtschafters vereinzelt und eventuell mit Fremdplantzungen ergänzt. Die naturnahe Bewirtschaftung dieses Waldtyps ist nicht allein wirtschaftlich bestimmt, sondern hat auch Wohlfahrts- und Schutzfunktionen.

Der Waldtyp des **Niederwaldes** ist auf die Brennholzproduktion ausgelegt. Er hat kurze Umtriebszeiten von 15 bis 30 Jahren und besteht vor allem aus schnellwachsenden Arten. Niederwälder wurden letztmals nach dem Zweiten Weltkrieg und zu Zeiten, als noch keine fossilen Brennstoffe importiert werden konnten, zur Sicherstellung der Brennholzversorgung genutzt.

Ein weiterer Waldtyp sind die **Wald- und Wytweiden**. Durch die Beweidung der Wälder im 19. Jahrhundert wurde der Baumbestand in den heutigen Waldweiden stark ausgedünnt. Waldweiden zeichnen sich durch einen lichten, weiträumigen Baumbestand aus Eichen, Buchen und Ahornen aus. Im Gebirge kommen auch Nadelbäume vor. Eine bekannte Nutzungsform der Waldweiden ist die Eichelmast von Schweinen oder die extensive Weidehaltung von Rindern.



Nadelwald gemischt, Werthenstein LU, Foto vom 16. Oktober 2023
Quelle: Sammlung «Der Schweizer Wald in Bildern», Landesforstinventar, www.lfi.ch

Grusswort

«Wer nicht zufrieden ist mit dem, was er hat, wäre auch nicht zufrieden mit dem, was er haben möchte.» Berthold Auerbach



«S'Läbe esch mängisch onfair», dachte ich mir in einer ruhigen Minute, kurz, nachdem ich meine schlechte Laune an meinem Mann ausgelassen hatte. Als ob er etwas dafür kann, dass ich scheinbar «met em lätze Bei zom Bett us be» oder «mer grad es Igeli öber d'Läbere kroche esch.» Kommt dazu, dass ich ja selber nicht einmal genau wusste, wo der Hund begraben lag ...

Also, einmal tief durchatmen und mir Zeit nehmen, um mir bewusst zu werden, dass eigentlich doch alles in Ordnung ist.

Zum Glück halten sich meine Schlechte-Laune-Momente sehr in Grenzen (zumindest meiner Meinung nach). Dies war nicht immer so. Ich denke, in den vergangenen Jahren habe ich gelernt, zufriedener zu sein – mit mir und mit dem, was ich mache. Und auch zufrieden zu sein mit dem, was ich bisher gemacht habe, selbst wenn ich vielleicht manchmal noch mehr hätte machen wollen. Mal ehrlich: Hätten wir nicht alle jeden Tag noch ein bisschen mehr machen und erledigen wollen, als möglich war? Gewiss.

Wir sind Menschen. Und unser Leben spielt nicht immer nur auf der Sonnenseite des Lebens. Im Gegensatz zur künstlichen Intelligenz verspüren wir Emotionen: Freude, Glück, Enttäuschung, Unzufriedenheit. Auch negative Gefühle brauchen ihren Platz. Dass diese allerdings nicht überhand nehmen, können wir

mitbeeinflussen. Beispielsweise indem wir uns gezielt vornehmen, auch einmal zufrieden zu sein, mit dem, was ist. Damit meine ich nicht das Herunterspielen von schweren Schicksalsschlägen, sondern den bewussten Umgang mit Alltagssituationen. Ich mache Ihnen kleine Beispiele:

Ja, das Wetter war diesen Frühling und Herbst nicht immer wie gewünscht. Aber nächstes Jahr wird es bestimmt nicht besser, nur weil wir uns darüber ärgern. Oder unsere Legehennen: Da machen wir auch nicht Freudensprünge, wenn sie ihre Eier auf den Boden, statt in die Legenester legen. Uns darüber nur zu ärgern, hilft jedoch wenig, vielmehr würde es eher nur die Freude an der täglichen(!) Arbeit nehmen.

Es ist noch nicht lange her, da war ich mit unserer kleinen Tochter im Garten am Rüebli jäten. Mit ihren 16 Monaten stampfte sie begeistert über die Beete und wollte, wie ihre Mutter, das gleiche Hackeli und am genau gleichen Ort häckelen. Hätte ich mich darüber ärgern sollen, dass sie querfeldein sowohl über die Rüebli, wie auch den winzigen Nüsslisalat trampelte? Stattdessen atmete ich einfach einmal tief durch und erfreute mich daran, dass wir einen Garten und ein gesundes, aktives Mädchen haben. Das Bisschen minim weniger Gemüse infolge von Trittschäden ist darob gut zu verkraften.

Vielleicht fallen Ihnen nun eigene Beispiele und Geschichten ein, die heuer nicht für Himmeljauchzer sorgen? Es wird dadurch nicht besser, wenn man in Unzufriedenheit verharrt. Ich bin überzeugt: bewusst Zufriedenheit zu suchen, indem man die Sache auch mal von einer anderen Seite her betrachtet, hilft hingegen sehr. Es hilft einem selbst, aber auch unseren Nächsten. Ja, ich würde sogar behaupten: Zufriedenheit ist ansteckend.

Zum Schluss noch eine kleine Anmerkung, die ich kürzlich an einer Veranstaltung vernahm und gerne auch Ihnen weitergeben möchte: Ein ehemaliger Drogist lieferte an einem Abendvortrag Inputs zum Thema Gesundheit und sprach darüber, dass «Gesund sein» sehr unterschiedlich aufgefasst werde. Dabei rückte er ins Zentrum, wie wichtig die innere Zufriedenheit sei. Während der Volksmund besagt «Gsondheit esch s'Wechtigscht» gab er uns folgenden Gedanken mit auf den Weg: «Was nützt uns die Gesundheit, wenn wir nicht zufrieden sind?»

Ich wünsche Ihnen fürs neue Jahr alles Gute in Haus und Hof, Gesundheit und Zufriedenheit.

Helen Brun

BAUERN LEXIKON

Kleines Mundart-Lexikon

Niggi-Näggi



Ein «leichter» Schlag oder Stoss und die dadurch bewirkte Verletzung wird als Näggi bezeichnet. So kann man «eim es Näggi versetze». Oder wenn einer mit einem Holzschleit einen wuchtigen Hieb erhalten hat, heisst es dann vielleicht: «Chumm, hilf mir der Karrer ufstelle, dä het es Näggi erwütscht.» Aber auch kleine Schäden von Gegenständen und Objekten, z.B. in der behandelten Oberfläche einer Carrosserie: «De Hagu het mer es paar Naggis is Auto gmacht.»

Auch ein nicht allzu schlimmer Körperschaden, sei dieser angeboren, der Rest einer Krankheit, oder sei es eine durch eine Verletzung zurückbleibende Narbe: «Sit däm Unfall het er es Näggi». Weniger schön, als Bezeichnung für eine charakterliche oder geistige Abweichung von der Norm, stets in erträglichem Ausmass: «Dä het chlynes Näggi, aber är tuet niemerem nüüt z'leid.»

Das wohl aus dem Baseldeutschen stammende Chlausvärsli «Santi Niggi-Näggi | hinde rem Ofe schtäggi | gimmer Nüss und Bire | de chum i wider füre» spricht einerseits etwas despektierlich den heiligen Nikolaus an, zeigt aber auch eine neckende Anspielung auf den Ausdruck «Niggi-Näggi mache» = ein kleines Kind unversehens kitzeln.

(tt) Quellen: Schweizer Idiotikon und weitere

Impressum

Herausgeber

EV – Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnenschule des Kantons Luzern. Wir sind auch offen für an Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierte Personen.

Präsidentin Ehemaligenverein

Helen Brun, Längacher 1, 6163 Ebnet
h_husmann@hotmail.com | 079 534 75 91

Adressänderungen und Mutationen

Andi Hartmann, Oberdorf 9, 6286 Altwis
andi.hartmann@hotmail.com | 079 921 86 02

Redaktion & Gestaltung Ehemaligenblatt

Tatiana Troxler, Alte Landstr. 68, 6285 Hitzkirch
tatiana.troxler@troxlergrafik.ch | 041 460 36 08

Kostenlose SMS-Erinnerung

Anmelden: «start EV» an 722

Abmelden: «stop EV» an 722

Veranstaltungen nie mehr verpassen!



Waldgesellschaften

In der Schweiz sind über 120 sogenannte Waldgesellschaften definiert. Aufgrund der Eigenschaften des Standorts wie Boden, Höhenlage, Exposition oder Klima, ist eine natürlich vorkommende Waldgesellschaft (Baumzusammensetzung) definiert, die je nach Standort am besten gedeiht. Aufgrund der menschlichen Waldbewirtschaftung ist diese natürliche Waldzusammensetzung nicht mehr vorhanden. Für den Kanton Luzern sind 93 verschiedene Wald-Standortstypen definiert. Auf der Karte «Waldstandorte» im Geoportal ist für jede Waldfläche der Standorttyp abgebildet. Im Waldbaukommentar findet man dazu Empfehlungen zur Baumartenwahl und zum waldbaulichen Vorgehen. Mithilfe dieser Karte können, die am besten geeigneten Arten für die Jungwuchspflege oder Anpflanzung bestimmt werden.

Der Luzerner Wald wird von vier Standortstypen dominiert, die 73% der Waldfläche ausmachen. Am häufigsten kommt der **Waldhirschen-Buchenwald** mit 26% vor, und zwar in mittleren Höhenlagen. Er ist ein wüchsiger Nutzwald, häufig in Form nadelholzreicher Buchenwälder. Die empfohlenen Hauptarten sind Ahorn, Buche, Eiche, Tanne. Am zweithäufigsten gibt es den **Tannen-Buchenwald / Ahorn-**

Buchenwald mit 20% Vorkommen, vor allem im Berggebiet als Nutz- oder Schutzwald. Die Bestände haben meist einen hohen Fichtenanteil. Die empfohlenen Hauptarten sind hier Buche, Tanne, Fichte. An dritter Stelle steht der **Waldmeister-Buchenwald** mit 17% Vorkommen, der im Naturwald zu über 80% aus Buchen besteht. Er kommt vor allem in milden Lagen als bepflanzter Fichtenwald vor. An vierter Stelle steht der **Eschenwald** mit 10% Vorkommen, vor allem an feuchten Standorten und in Bachnähe. Häufig sind es Wälder mit Fichtenpflanzungen, empfohlene Hauptarten sind Esche und Ahorn.

Geoportal und Tree-App

Die Waldstandorte können im Geoportal vom Kanton Luzern oder in der Tree-App für jedes Waldstück vom Kanton Luzern nachgeschaut werden. In der Tree-App sind die Waldstandorte auf der Karte eingezeichnet. Beim Anklicken des Waldstücks findet man in der Legende sowohl zu fördernde, empfohlene wie auch gefährdete Baumarten. Sogar die unerwünschten invasiven Arten, die es zu bekämpfen gilt, sind aufgelistet. Eine davon ist beispielsweise der weit verbreitete asiatische Götterbaum.

Um das Überleben unsere Wälder in Zukunft zu sichern, sollte bei der Pflege des Jung-



Liebe Ehemalige, wir wünschen Euch viel Glück im neuen Jahr und alles Liebe und Gute für Haus & Hof.

Vorstand & Redaktionsteam Blättli

waldes auf die Empfehlungen der Waldkarte geachtet werden. Mit zunehmender Hitze und Trockenheit werden vor allem in tiefen Lagen die weit verbreiteten Tannen- und Fichtenbestände zunehmend Probleme haben, bis zum Nutzungsstadium zu überleben. Hier sollten alternative Baumarten gewählt werden.

Andi Hartman



Link zur Tree-App



Link zum Geoportal

NEU AM BBZN

Willkommen

Drei Lehrpersonen stellen sich vor

Aufgewachsen bin ich auf einem Landwirtschaftsbetrieb mit Schweinezucht und Mutterkuhhaltung in Doppleschwand. Schon früh war klar, dass ich den schönsten Beruf der Welt erlernen möchte. Nach meinem Abschluss als Landwirt am BBZN in Schüpfheim entschied ich mich, die Berufsmatura zu absolvieren. Im Anschluss zog es mich für ein halbes Jahr nach Neuseeland auf eine Farm mit Kühen und Schafen. Beeindruckt vom Unternehmertum aus Übersee, entschied ich mich für ein Agronomie-Studium mit Vertiefung Agrarwirtschaft an der HAFL in Zollikofen. Seit August 2024 bin ich in einem 80%-Pensum als Lehrer und Berater im Team Betriebswirtschaft tätig.



«Ich freue mich, als praxisnahe Ansprechperson die Landwirtschaftsbetriebe bei ihren betrieblichen Herausforderungen zu unterstützen.»

Pascal Hofstetter



«Ich freue mich auf zielführende Beratungen.»

Moritz Affentranger



«Was ist das für ein Insekt? Ist es ein Schädling? Wie kann man diesen bekämpfen?»

Shakira Fataar

Geprägt von meiner Mutter, die als wissenschaftliche Zeichnerin arbeitete, entwickelte ich schon früh ein Interesse für Insekten. Ich habe an der ETH Zürich Biologie studiert und an der Agroscope Wädenswil meine ersten Erfahrungen mit der Schädlingsüberwachung gesammelt. Danach habe ich am FiBL in Kooperation mit der Uni Basel eine Dissertation über «konservierende biologische Schädlingsbekämpfung» geschrieben. Als ich mich als Pflanzenschutzberaterin bei der Firma Syngenta intensiv mit der chemischen Bekämpfung von Schädlingen auseinandersetzte, stellte ich fest, dass Theorie und Praxis zwei verschiedene Paar Schuhe sind... Es freut mich, dass ich mich in der Rolle als Fachperson Pflanzenschutz der Gruppe Spezialkulturen und Pflanzenschutz am BBZN Hohenrain mit der Landwirtschaft auseinandersetzen darf und dadurch neue Einblicke in die Thematik erhalte.

Jubiläumsausflug auf die Rigi nach 40 Jahren

Am Samstag, 21. September 2024, traf sich eine grosse Schar gutgelaunter Teilnehmerinnen des Sommerkurses 1984 beim KKL Cafe in Luzern, um mit einem Ausflug das 40-Jahr-Jubiläum zu feiern.

Bei strahlendem Sonnenschein bestiegen wir am Morgen das Kursschiff Richtung Vitznau. Dem Wetter entsprechend waren wir nicht ganz alleine auf dem Schiff, dafür war es dann im für uns reservierten Rigibähnli umso gemüthlicher. Bei der Fahrt nach Rigi Kaltbad eröffnete sich uns langsam aber sicher das grandiose Panorama vom Vierwaldstättersee über unsere Innerschweizer Berge bis hin zu den Alpen. Bei einem Apéro konnten wir auf die letzten 40 Jahre anstossen, die, wie viele meinten, doch sehr schnell verstrichen waren.

Auf der Terrasse des Gratalpeizli (ein Geheimtipp) wurden wir mit einem feinen Essen samt Dessert fürstlich verwöhnt. Gestärkt und erfüllt von guten Gesprächen in froher Runde machten wir uns auf den Weg zur Luftseilbahn



nach Weggis. Der Raddampfer, der uns wieder nach Luzern brachte, fuhr gemächlich an den schönen Dörfern am Ufer des Sees vorbei. Die Einkehr in der Mostrose unter der Egg rundete

diesen überaus gelungenen Jubiläumsausflug perfekt ab. Of Wederluege bis zum nächsten Mal.

Ruth, Judith, Pia, Ehemalige

ABSCHLUSSKLASSE 1979 GEMEINSAM AUF REISEN

Ein Wiedersehen im Engadin

45 Jahre ist es her, als die Fähigkeitsprüfung absolviert wurde. Dank den jährlichen Zusammenkünften, konnte die Freundschaft der Klasse aufrecht erhalten werden. Deshalb wurde entschieden, wieder einmal eine gemeinsame Reise zu planen.

Sepp und Rita Müller, Ermensee, haben für uns, die LMS-Abschlussklasse 1979, einen Ausflug ins Engadin organisiert. Dieser fand statt vom 3.–5. November 2024. Mit dem Reisebus ging es nach einem Kurzaufenthalt im Heidiland und auf dem Flüelapass von der nebligen Taltschaft ins sonnige Engadin. Im Hotel Belvede-



re in Scuol wurden wir drei Tage vom Feinsten verwöhnt. Nebst dem reichhaltigen Essen gab es Abwechslung mit kleineren und grösseren Spaziergängen und Wanderungen sowie spannende Erholung im Thermalbad. Viele Gespräche von früher und heute mit dem Genuss von guten Getränken rundeten das gesellige Erlebnis ab.

Auf der Rückfahrt gab es in der Brezelstube, Benken (SG), einen Verpflegungshalt. Sehr beeindruckend war auch die Besichtigung des in der Brezelstube integrierten Bäckereimuseums. So kamen wir nach dreitägiger kameradschaftlicher Reise wieder alle gut nach Hause. Diese Reise trägt auch wieder dazu bei, dass die Geschichte des Abschlussjahrganges 1979 noch lange weitergehen wird.

Dem Organisationsteam Rita und Sepp nochmals herzlichen Dank im Namen der gesamten Reisegruppe.

Fredy Winiger, Ehemaliger



Einladung zum Jubiläumstreffen mit Workshop

25 der 38 Bäuerinnen folgten der Einladung zum Jubiläumstreffen «40 Jahre Bäuerinnschule Sursee 1984».

Bei nasskaltem und nebligem Herbstwetter trafen wir uns in Willisau zur Besichtigung der echten Willisauer-Ringli-Produktion mit anschliessendem Mittagessen im Café Amrein.

Am Nachmittag besuchten wir den Betrieb von unserer Klassenkollegin Helen Heller und ihrem Ehemann Peter, den Hof Hinteroberberg. Auf sympathische Art erklärte uns Peter, wie sie den Vollweidebetrieb mit saisonalem Abkalben bewirtschaften. Die 30 ha landwirtschaftliche Nutzfläche wird mit rund 34 Milchkühen und deren eigener Aufzucht betrieben. Produziert wird biologisch, antibiotikafrei und ohne Kraftfutterzusatz. Die Vermarktung der Milch erfolgt mit dem Label «retour aux sources» über Aldi.

Von Helen erhielten wir einen leidenschaftlichen Einblick in ihren neugestalteten Garten. Er wurde nach dem Unwetter im Jahr 2021 mit Permakultur-Elementen und vielen Heilkräutern bepflanzt. So wird zum Beispiel der Garten nicht mehr «sauber» gejätet, und die Wege werden mit dem Rasenmäher kurzgehalten. Beim Genuss

von Kaffee und Kuchen hatten wir Gelegenheit für anregende Diskussionen. Als Erinnerung ans Jubiläumstreffen konnte jede ein Gewürzsatz mit vielen Gartenkräutern selber herstellen. Von Helen, welche die Ausbildung zur Heilkräuterfachfrau absolvierte, erhielten wir die dafür

notwendigen Informationen. Beim Nachtessen im schönen Städtli Willisau konnten wir uns wiederum über viele gemeinsame Erinnerungen und die verflossenen 40 Jahre austauschen.

Marianne und Helen, Ehemalige



«VO PUUR ZO PUUR» – EIN ANLASS FÜR DIE GANZE BEVÖLKERUNG

Offenheit bringt Verständnis

Am Sonntag, 15. September 2024, reisten rund 6000 Besucher und Besucherinnen per öV, Auto und vor allem per Velo nach Willisau an. Der Grund: Von Gunterswil, über den Wellberg bis hin zur Rossgass im Ostergau zeigten sechs Bauernhöfe der ganzen Bevölkerung, was Landwirtschaft heisst und wie ihr vielseitiger Alltag aussieht.

Das Wetter war schön, aber frisch. So unterschiedlich wie die Betriebszweige auf den einzelnen Höfen sind, so reichhaltig waren die Angebote für die zahlreichen Gäste. Die Betriebe und ihre Helferteams verwöhnten die Besucherinnen und Besucher mit hofeigenem und regionalem Essen. Mit einem Hoftrail, Traktortraktoren, Gumpischloss, Ponyreiten, Strei-

chelgehege, Hand melken und vielem mehr kamen die Kinder nicht zu kurz. Wertvolle Gespräche zwischen Konsumentinnen und Produzenten entstanden, Fragen zu Maschinen, Tieren und Produkten wurden geklärt. So ein Anlass fördert den Austausch zwischen Jung und Alt, Stadt und Land und sorgt für Verständnis und Toleranz, wie es auch im ökumenischen Gottes-



dienst auf dem Betrieb Wigger & Kuoni thematisiert wurde. Der unfallfreie Sonntag war für alle Gäste sowie für das OK und die Betriebe ein gelungener und freudiger Anlass. Das wurde von allen Seiten sehr geschätzt und lässt nachhaltig und optimistisch in die Zukunft blicken.

Kathrin Meyer, Hinter-Wellsberg



Bildimpressionen von Viktoria Meier:
Wer nicht per Velo oder zu Fuss unterwegs sein wollte, konnte mit dem kostenlosen Shuttlebus von Hof zu Hof reisen. Mehr Infos zu diesem wiederkehrenden Anlass auf der Website unter www.vopuuzupuur.ch



Stoff- oder Wegwerfwindel?

Die Geburtsstunde der «Pampers» geht auf die 1950er-Jahre zurück, als der Amerikaner Victor Mills die Kinderpflege mittels Einmalwindeln revolutionierte. Als Testpersonen setzte er damals seine Enkelkinder ein.

Noch heute überzeugen die Einwegwindeln und sind im Familienalltag mit Kleinkindern nicht wegzudenken. Auch der Kassensturz-Windeltest vom Mai 2022 bekräftigt die vielen Vorteile dieser Windel: Rücknässung, Flüssigkeitsauslauf, Handhabung, Grösse und Passform überzeugten mit der Note «sehr gut». Dem gegenüber steht die Pflege und das Wickeln mit Stoffwindeln. Auch deren Qualität und Handhabung hat sich in den vergangenen Jahren massiv verändert, vereinfacht und verbessert. Stoffwindelproduzenten bewerben ihre Produkte als nachhaltige Lösung. Obwohl Stoffwindeln zum Waschen Energie und Wasser verbrauchen, soll deren CO₂-Bilanz aufgrund der mehrmaligen Verwendung die Umwelt

weniger belasten. Zudem werden die Fäkalien, wie bei Erwachsenen, übers WC entsorgt und nicht als Kehrrecht verbrannt.

Ein grosser Vorteil von Pampers und Co. ist die starke Saugkraft und schnelle Absorption, die bei Stoffwindeln, insbesondere bei älteren Kleinkindern, begrenzt ist. Das unmittelbare Nässefeedback, welches die Kinder in den Stoffwindeln erhalten, hilft ihnen, ihren Ausscheidungsvorgang bewusst wahrzunehmen. Dies soll helfen, dass sie früher trocken werden.

Grundsätzlich wird beim Wickeln mit Stoffwindeln mehr Gewicht auf die «Ausscheidungskommunikation» gelegt: Man versucht zu erkennen, wie sich ein Kind kurz vor dem Ausscheiden verhält, um darauf reagieren zu können. Insbesondere in der Nacht oder wenn man unterwegs ist, hat man vielleicht aber diese Möglichkeit bzw. Motivation nicht.

Die Anschaffung von Stoffwindeln ist kurzfristig ein grösserer Kostenpunkt. Können Stoffwindeln aber über eine längere Zeitdauer (evtl. mehrere Kinder) verwendet werden oder werden Kinder dadurch tendenziell schneller trocken, lohnt sich die Anschaffung im Vergleich zum Kauf von Einwegwindeln dennoch.



Eine Kombination von Ein- und Mehrwegwindeln ist durchaus möglich und sogar sinnvoll, um das Wickeln mit Stoffwindeln entspannt anzugehen.

Helen Brun

DIALOG AUF DEM LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB – KURS AM 14.02.2025

Risiko und Resilienz

Landwirtschaftliche Betriebe sehen sich zunehmend komplexen Herausforderungen gegenüber. Klimawandel, gesellschaftliche Veränderungen und neue politische Rahmenbedingungen erfordern kontinuierliche Anpassungen. Zusätzlich können plötzlich eintretende Ereignisse wie Naturkatastrophen, Krankheit oder Unfall die wirtschaftliche Grundlage eines Betriebs gefährden. Die zentrale Frage lautet: Wie widerstandsfähig ist Ihr Betrieb gegenüber solcher Risiken?

Risiken gibt es auf vielen Ebenen: Finanzielle Unsicherheiten, betriebliche Herausforderungen wie die Energieversorgung oder Produktionsrisiken stehen dabei ebenso im Fokus wie persönliche Risiken, wie etwa im Gesundheitsbereich. Eine klare Risikobewertung ist entscheidend, um den Handlungsbedarf zu erkennen und gezielt Massnahmen zur Risikominderung und Stärkung der Resilienz einzuleiten. Der Kurs «Risiko und Resilienz», der im Rahmen eines Weiterbildungsangebots am

BBZN Hohenrain stattfindet, vermittelt praxisnahe Methoden, um betriebliche und persönliche Risiken systematisch zu erkennen und den entsprechenden Handlungsbedarf einzuschätzen. Ein bewährtes Instrument dabei ist das sogenannte «Eisenhower-Prinzip». Dieses hilft, Aufgaben und Probleme nach Dringlichkeit und Wichtigkeit zu ordnen. Mithilfe eines Analysetools bewerten die Kursteilnehmenden die individuellen Risiken ihres Betriebs und entwickeln Strategien, um diesen erfolgreich

AMERIKANISCHES GUEZLI

Erdnusshöckli



Zutaten

140 g	Mehl
1 TL	Backpulver
¼ TL	Salz
½ TL	Zimt
½ TL	Ingwer, frisch gerieben
200 g	Rohrzucker
80 g	Haferflocken
2 EL	Milch
1 Ei	
3–4 EL	Rapsöl
150 g	Erdnüsse, gehackt

sowie nach Belieben zum Süssen 3 TL Honig, Ahornsirup oder Birnendicksaft, evtl. noch 1–2 EL Wasser beifügen, falls der Teig zu trocken wird zum Formen

Zubereitung

- Mehl, Backpulver, Salz und Zimt in einer Schüssel mischen
- restliche Zutaten begeben und alles zusammenkneten
- von Hand oder mithilfe von zwei Teelöffeln Häufchen bilden und auf ein mit Backpapier belegtes Blech setzen
- 8–12 Minuten in der Mitte des auf 200 °C voreheizten Ofens backen, leicht braun werden lassen

Rezept-Tipp von Lea Kugler

Corin Bühler, BBZN Hohenrain

Tierwohl im Zentrum

Seit nun fast sechs Jahren arbeite ich als Tierärztin in einer Nutztierpraxis in Ruswil. Zusammen mit fünf weiteren Tierärzten bemühen wir uns täglich um das Wohlergehen der Nutztiere in der Umgebung.



Jedes Tier ist anders und muss dementsprechend gut untersucht werden.

Mein Arbeitsalltag als Nutztierärztin ist geprägt vom ständigen Austausch mit Landwirten, deren Familien und Mitarbeitenden. An einem Arbeitstag besuche ich rund 8–15 Betriebe, was meinen Beruf sehr abwechslungsreich macht und mir einen Einblick in ganz unterschiedliche Betriebssituationen gibt. Insbesondere der Kontakt mit den Menschen gefällt mir am Beruf der Tierärztin. Man trifft auf viele verschiedene Persönlichkeiten, und mit der Zeit entwickelt sich eine gewisse Vertrautheit, woraus zum Teil interessante Gespräche über ganz verschiedene Themen entstehen. Ebenfalls schätze ich an meinem Beruf das eigenständige Arbeiten sowie die Kombination aus körperlicher und geistiger Arbeit.

Selbständig und flexibel

Bei Arbeitsbeginn weiss ich meist noch nicht, wie mein Tag aussehen wird. Planänderungen gibt es hin und wieder, was eine gewisse Flexibilität in der Denkweise erfordert. Anders als in einem Tierspital, sind die auf den Betrieben verfügbaren Hilfsmittel für einen Untersuchung begrenzt, Tests nur beschränkt verfügbar oder die zu behandelnden Tiere teils schwer zugänglich. Auch dann muss man sich innert Minuten einen Plan fürs weitere Vorgehen zurechtlegen: Sich überlegen, welche diagnostischen Tests zu einer möglichst präzisen Diagnose führen und dementsprechend entscheiden, was die beste Behandlung ist. Teilweise muss man Entscheidungen fällen, ohne eine eindeutig gesicherte Diagnose.

Mindestens so wichtig wie die fachliche Kompetenz ist ein guter Umgang mit unseren Kunden. Meine beste Diagnose ist unnützlich, wenn der Landwirt eine Behandlung nicht umsetzen will. Eine Kommunikation auf Augenhöhe, in der sowohl Tierarzt wie auch Landwirt ihr grosses Fachwissen und ihre unzähligen Erfahrungen einbringen, erachte ich als grosse Bereicherung. Dies bedingt Vertrauen und Offenheit von den Landwirten.

Herausforderungen im Alltag

Einen Grossteil meiner Arbeitszeit verbringe ich draussen. Leider erschwert aber die zunehmende Bürokratie auch meinen Berufsalltag. Nachbearbeitungen anschliessend an die Betriebsbesuche beanspruchen vermehrt Zeit im Büro. Die ständige Erreichbarkeit ist Fluch und Segen zugleich. So kommt es schon mal vor, dass ich auf dem Betrieb arbeite und zeitgleich am Telefon eine andere Fragestellung beantworten soll.

Entscheidungen, welche ich als Nutztierärztin in Absprache mit den Landwirten treffe, haben immer Folgen. Teilweise sind es solche über Leben und Tod eines Tieres, was mit emotionalen Momenten einhergehen kann – auch für mich. Solche Situationen erfordern eine gewisse professionelle Distanz, die nicht immer leichtfällt. Vor allem, wenn ich das Tier über längere Zeit betreut habe und dennoch der Therapieerfolg ausbleibt. Demgegenüber stehen die schönen Momente, in denen ich bei einem späteren Betriebsbesuch den Patienten wieder gesund und munter antreffe.

«Energie tanke ich in der Natur bei einem Spaziergang oder auf einer Wanderung.»



«Täglich unterwegs von Hof zu Hof zu sein, gibt mir ein gewisses Gefühl von Freiheit.»

Als Tierärztin kann ich den Landwirt bestmöglich beraten, muss aber auch akzeptieren können, wenn dieser meine Empfehlungen nicht befolgen will. In solchen Situationen ist es wichtig, dass ich mich aufs Fachliche konzentrieren kann. Wir Tierärzte haben lange Arbeitstage und aufgrund der Nachtschichten und Wochenenddienste eine hohe Präsenzzeit. Mein Beruf nimmt deshalb einen grossen Teil meines Lebens ein, wodurch ich Privatleben und Freizeit ab und zu zurückstecken muss.

Berufliche Erfüllung über Umwege

Nach der obligatorischen Schulzeit stand ich vor der Wahl: Berufslehre oder Gymnasium? Für mich war klar, dass ich mein eigenes Geld verdienen wollte, weshalb ich mich für die 3-jährige Lehre als Dentalassistentin, kombiniert mit der Berufsmatura, entschied. Danach machte ich mir allerdings Gedanken über die weitere Zukunft, um meinem Bedürfnis nach einer selbständigen und abwechslungsreichen Arbeit nachgehen zu können.

Die spannenden Erinnerungen an meine Ferienaufenthalte als Kind und Jugendliche bei meinem Onkel, ebenfalls Tierarzt, liessen den Wunsch nach diesem Beruf wieder aufblühen. Mit diesem Ziel vor Augen, machte ich mich auf den langen Weg. Nach 1-jähriger Passerelle begann ich endlich das 5-jährige Studium. Nach Abschluss des Staatsexamens stand für mich fest, dass ich in einer Praxis arbeiten möchte, um das erworbene theoretische Wissen praktisch umsetzen zu können.

Insgesamt ist Tierarzt/Tierärztin ein sehr schöner Beruf, in welchem man, wie ich finde, viel Wertschätzung erfährt. Mir persönlich ist die Teamarbeit zwischen Landwirt und Tierarzt/Tierärztin sehr wichtig, denn schlussendlich kommt man nur gemeinsam ans Ziel.

Fabienne Reding, Tierärztin

Fit für die Kontrolle

Montag, 13. Januar 2025 | 20–21.30 Uhr
Online-Veranstaltung
ÖLN und Veterinärdienstkontrollen

Dieser Kurs bereitet Sie ideal vor auf: Kontrollschwerpunkte 2025 für den ÖLN | Unterlagen für die Kontrolle bereithalten | Kontrollen und Meldepflicht von Tierseuchen anhand Blauzungkrankheit und Afrikanischer Schweinepest | Konsequenzen einer negativen Kontrolle

Der Kurs ist gesponsert durch den EV und gratis.

Kursleitung
 Jasmin Burkard und Pascal Hofstetter, BBZN

Referenten
 Marcel von Ballmoos-Hofer, Kontrollstellen Aniterra, und Dr. Martin Brügger, Kantonstierarzt Luzern

Anmeldung bis 03.01.2025
 Via Website BBZN oder über diesen QR-Code:



BBZN-Stammtisch 2025

Fabian Burch, Heidi Jenni und Meryl Meyer referieren an folgenden Abenden in diversen Restaurants und Gasthöfen rund um das Thema **«Strategische Planung»**

- Montag, 20.01.2025 | 20–22 Uhr**
Gasthof Löwen, Hildisrieden
- Montag, 27.01.2025 | 20–22 Uhr**
Freizeitzentrum Schlossfeld, Willisau
- Montag, 03.02.2025 | 20–22 Uhr**
Hotel Kreuz, Schüpfheim
- Montag, 10.02.2025 | 20–22 Uhr**
Online-Veranstaltung

GV 2025 mit Anmeldung Tipp!

Mittwoch, 12. Februar 2025 | 20 Uhr
BBZN Schüpfheim
 Protokoll der GV 2024 und Einladung zur GV 2025 sind in dieser Ausgabe beigelegt (siehe Mitte)

Anmeldung bis 07.02.25
 über diesen QR-Code
 oder per E-Mail/SMS an:
 andi.hartmann@hotmail.com
 079 921 86 02



Risiko und Resilienz

Freitag, 14. Februar 2025 | 9–16 Uhr
BBZ Natur und Ernährung Hohenrain
 Dialog auf dem Landwirtschaftsbetrieb – ein Kurs für Ehepaare und Betriebsleitende (Kursbeschreibung siehe Bericht Seite 6)

Kursleitung: Corin Bühler, BBZN
Referierende: Corin Bühler, Beda Estermann, Eva Kollmann, Walter Häller

Kosten: CHF 80.–

Anmeldung: bis 4. Februar 2025



FIT FÜR DIE KONTROLLE

Online-Kurs

Am Montag, 13. Januar 2025, startet eine neue Folge «Fit für die Kontrolle». Behandelt werden die Kontrollschwerpunkte 2025 im ÖLN und die Veterinärdienstkontrollen in Bezug auf die Tierseuchen. Der Kurs ist kostenlos.

In einem ersten Teil wird der Geschäftsführer der neu gegründeten Kontrollstelle Aniterra, ehemalig Qualinova, und KUL/Carea, Marcel von Ballmoos-Hofer, referieren. Folgende Themen werden angesprochen: Welche Kontrollschwerpunkte erwarten uns im Jahr 2025 im ÖLN? Welche Unterlagen sind dafür notwendig? Was sind die Konsequenzen bei einem negativen Kontrollentscheid?

In einem zweiten Teil referiert der Kantonstierarzt vom Kt. Luzern, Dr. Martin Brügger. Er wird anhand der zwei aktuellen Tierseuchen



Von Nutztierhaltern hängt viel ab, gut, wenn Selbstkontrolle und amtliche Kontrolle zusammenwirken.

«Blauzungkrankheit» und «Afrikanische Schweinepest» aufzeigen, wie bei Tierseuchen die Kontrollen ablaufen und welcher Zusammenhang zur Meldepflicht der Tierhalter besteht. Nach beiden Referaten können die Teilnehmenden Fragen stellen. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um sich optimal auf die kommenden Kontrollen vorzubereiten und melden Sie sich noch heute an. Weitere Details entnehmen Sie bitte links im Veranstaltungskalender.

Jasmin Burkard, BBZN Schüpfheim



DAS ANGENEHME MIT DEM NÜTZLICHEN VERBINDEN

BBZN-Stammtisch



Anfang Januar 2025 startet der BBZN-Stammtisch in die zweite Runde. Sie können an drei Abenden in der Dorfbeiz teilnehmen oder einmal von zu Hause aus online, um sich gemütlich auf ein Getränk und spannende Referate zu treffen.

In dieser zweiten Runde des BBZN-Stammtisches sind wir mit dem Thema «Strategische Planung» unterwegs. Betriebsstrukturen, Finanzen, der Alltag – oft ist es schwierig, von heute auf Morgen grosse Veränderungen anzustellen. Trotzdem: Sind die Finanzen ständig knapp, die Arbeitsbelastung zu hoch oder hängen die Träume in der Luft, weil man sich noch nicht traute, sie umzusetzen oder weil schlicht die Zeit für eine neue Herausforderung fehlt, schwindet die Freude... Warum also sich

der notwendigen Veränderungen nicht stellen? Die Ist-Situation analysieren, Wünsche aufdecken und aussprechen, sich von neuen Ideen inspirieren lassen, Zukunftsvarianten erarbeiten und Pläne aushecken, das kriegt man oft hin. Aber wie kann man dies alles auch ins Handeln bringen? Wie gelingt es, Visionen nicht nur zu denken, sondern tatsächlich auch umzusetzen? Dort steht es oft an.

Mit drei Referaten zur strategischen Planung aus den Fachbereichen Betriebswirtschaft (Wie?), Spezialkulturen (Beispiele) und bäuerliche Hauswirtschaft (Was ist wichtig dabei?) werden wir an vier gemütlichen Abenden gangbare Wege aufzeigen und dadurch zum Handeln motivieren. Es referieren vom BBZN: Fabian Burch, Heidi Jenni und Meryl Meyer.

Meryl Meyer, BBZN Schüpfheim